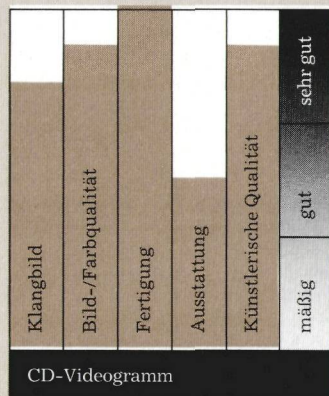




Adam, Giselle (Ballett in zwei Akten von Théophile Gautier und Vernoy de Saint-Georges); Carla Fracci (Giselle), Erik Bruhn (Albrecht), Bruce Marks (Hilarion), Toni Lander (Myrha), Eleanor D'Antuono und Ted Kivitt (Bauern), American Ballet Theatre; Choreographie: David Blair; Bühnenbild: Georges Wakhe-witsch, Bernardo Ballester; Kostüme: Peter Hall, Jeanne Renucci; Orchester der Deutschen Oper Berlin, John Lanchbery; Bildregie: Hugo Niebeling, David Blair; (AD: 1969, Unitel) Philips 1 CDV (2 Seiten) 070 102-1 (WD: 90'26") ADD

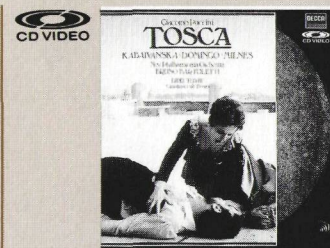
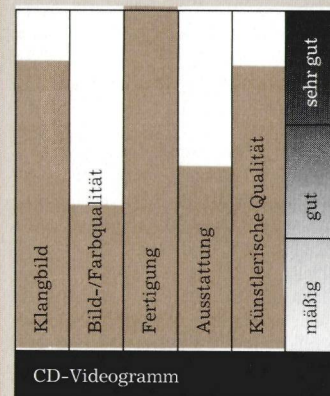
Wie leicht kann Adams zugkräftige „Giselle“ zum absoluten Ballett-Klischee verkommen! Nicht so bei David Blair und dem American Ballet Theatre. Selbst die heiklen Folkloreszenen im ersten Akt (Bauernanzug, Jagdgesellschaft, Erntedankfest) wirken sehr natürlich – das Resultat handwerklich erstklassiger Arbeit. Die Protagonisten verlassen sich nie auf ihr phänomenales technisches Können, sondern erfüllen die Rollen. Erik Bruhn ist ganz und gar Aristokrat, Carla Fracci die Inkarnation der Giselle. Ihre Darstellung in der „Wahnsinnszene“ und ihre scheinbare Schwerelosigkeit im zweiten Akt muß man gesehen haben. Diese Künstlerin, Blairs professionelle Choreographie, wunderschöne Bühnenbilder in dezenten, warmen Farben, dazu eine geschickte Filmdramaturgie und ein gut aufbereiteter Soundtrack – was will man mehr?

Thomas Voigt



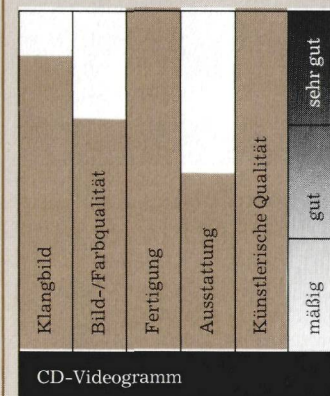
Beethoven, Sinfonie Nr. 9 d-Moll op. 125; Gwyneth Jones (Sopran), Hanna Schwarz (Alt), René Kollo (Tenor), Kurt Moll (Baß), Konzertvereinigung Wiener Staatsopernchor, Norbert Balatsch, Wiener Philharmoniker, Leonard Bernstein; Regie: H. Burton; (AD: Live Staatsoper Wien 1979, München 1980, Unitel) DG 1 CDV (2 Seiten) 072 108-1 (WD: 75'19") ADD

Bernstein als Dirigent braucht das Publikum als Stimulans. Das bewirkt die Qualität der Live-Aufnahmen unter diesem Dirigenten. Und so ist diese Einspielung von Beethovens „Neunter“ durchaus auch als Sound allein nicht nur genießbar, sondern, zumindest was das wohldisponierte Orchester und den von Norbert Balatsch auf Textverständlichkeit und Präzision getrimmten Wiener Staatsopernchor angeht, erstklassig. Aus den Soli ragt deutlich Gwyneth Jones hervor. Die von Humphrey Burton optisch zufriedenstellend, aber eben doch recht konventionell eingefangene und in ihrer Schnittfolge der Partitur wenig Gewalt antuende Bildregie zeigt die Crux des neuen Mediums: Beim wiederholten Betrachten erlangen die Bildschnitte, die ja nicht auf häufig wiederholte Rezeption hin angelegt waren, ungewollt stringente Eigendynamik. Und selbst auf einem Sony-Studio-Monitor fransen die Rot-Töne aus, – da es offenbar 1979 noch keine bessere MAZ-Band-Qualität gab. Dennoch eine Aufführung, bei der das Bild eine willkommene Zutat zum Ton darstellt. Peter P. Pacht



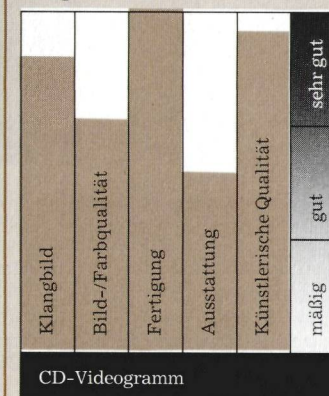
Puccini, Tosca (Oper in drei Akten); Raina Kabaivanska (Tosca), Plácido Domingo (Cavaradossi), Sherill Milnes (Scarpia) u.a., Ambrosian Singers, New Philharmonia Orchestra, Bruno Bartoletti; Regie: Gianfranco de Bosio; (AD: 1976, Unitel) Decca 2 CDV (3 Seiten) 071 402-1 (WD: 116'07") ADD

Dieser kürzlich vom ZDF-Musikkanal gleich zweimal hintereinander ausgestrahlte „Tosca“-Film von 1976 ist ein Wurf. Regisseur de Bosio drehte an Originalschauplätzen und er hatte ein Ensemble zur Verfügung, dem er jene schauspielerische Herausforderung abverlangen konnte, die sonst eigentlich nur im Sprechtheater (oder aber in Chereaus Bayreuther „Ring“) zu sehen ist. Die Aufführung gewinnt eine dramatische Schlagkraft und Dichte des Realismus wie sie sich auf der Bühne nur selten mittelt. Freilich: Die Sänger standen ohne Ausnahme im Zenit ihrer stimmlichen Möglichkeiten. Raina Kabaivanskas Tosca betont dabei weniger das Furienhafte einer Primadonna als vielmehr die Verzweiflung einer brutal in die Enge getriebenen Frau, die um das Leben Cavaradossis (Domingo in Hochform) kämpft. Sherill Milnes darf wohl als einer der gefährlichsten, rollendekendsten Scarpias seit Tito Gobbi bezeichnet werden. Eine lohnende Anschaffung! Stefan Mikorey



Verdi, Rigoletto (Oper in drei Akten); Ingvar Wixell (Rigoletto), Edita Gruberova (Gilda), Luciano Pavarotti (Duca di Mantova), Victoria Vergara (Maddalena), Ferruccio Furlanetto (Sparafucile) u.a., Konzertvereinigung Wiener Staatsopernchor, Wiener Philharmoniker, Riccardo Chailly; Regie: Jean-Pierre Ponnelle; (AD: 1983, Unitel) Decca 2 CDV (3 Seiten) 071 401-1 (WD: 116'33") ADD

Was der im vergangenen Jahr gestorbene Regisseur Jean-Pierre Ponnelle auf der Bühne bzw. im Filmatelier zu leisten im Stande war – diese Studioproduktion von Verdis „Rigoletto“ dokumentiert es eindrucksvoll. Selbstverständlich geht es bei Ponnelle auf der Szene nicht eben spartanisch zu. In jedem Moment wird die Absicht deutlich, den Zuschauer mit einem bewußt luxuriös inszenierten Operspektakel zu fesseln. Wie einfallsreich darüber hinaus die Sänger geführt werden, läßt sich schon an Pavarottis ungewohnt lebendiger Darstellung ablesen: als Herzog agiert er fernab von nichtssagender Tenoralüre. Ein weiterer Pluspunkt der musikalisch packenden und insgesamt ausgezeichnet besetzten Aufführung ist der Rigoletto von Ingvar Wixell, der alle Register des Opernroutiniers zieht, ohne je der Gefahr des Überzeichnens zu unterliegen. Schade, daß Edita Gruberova nicht der richtige Typ für eine glaubhafte Gilda ist. Die perfekte, musikautomatenhaft funktionierende Stimme kann auch bei dieser Partie die fehlende menschliche Ausstrahlung nicht kompensieren. S.M.



FONO FORUM-STERN DES MONATS

10 Exemplare der in dieser Rubrik vorgestellten Neuveröffentlichung werden unter allen Einsendern des Coupons verlost und den Gewinnern im Laufe des folgenden Monats zugesandt.*



Scharfe Konkurrenz für die Etablierten.

Beethoven, Sinfonien Nr. 1-9; Eiddwen Har-rhy (Sopran), Jean Bailey (Alt), Andrew Mur-gatroyd (Tenor), Michael George (Baß), Oslo Cathedral Choir, Terje Kvam, The Hanover Band, Monica Huggett (Sinfonien Nr. 1, 2 und 5), Roy Goodman (Nr. 3, 4, 6, 7, 8 und 9); Nimbus/Aris-Ariola 5 CD 5144-48 (WD: 347'02") DDD
Aufnahmedatum: 1982-1988
Klangbild: Außergewöhnlich plastisch, natürlich, räumlich; große, jedoch unaufdringliche Orchesterpräsenz.
Fertigung: Einwandfrei. Keine deutsche Textbeilage.

Der Zufall will es so: Just in jener Ausgabe, in der wir Roger Norrington porträtieren (siehe S. 18), der mit seinen London Classical Players derzeit noch an einer „authentischen“ Gesamteinspielung der Beethoven-Sinfonien arbeitet, legt das kleine englische Label Nimbus es dringend nahe, die erste am Markt erhältliche vollständige Aufnahme des Zyklus auf „period instruments“ mit dem „FonoForum“-Stern des Monats auszuzeichnen. Dem 1980 gegründeten Ensemble schenkte man hierzulande bisher noch kaum Beachtung; der Hanover Band. Doch das wird sich fraglos ändern, denn diese an allen Pulten gleichermaßen exzellent besetzte Orchesterformation hat eine der aufregendsten, dabei keineswegs manieriert-willkürlichen (!) Beethoven-Auseinandersetzungen der letzten Jahre zustande gebracht, ist aus der zum Teil nachlässigen Konvention sinfonisch-philharmonischer Aufführungspraxis ausgebrochen und hat mit musikologischem Einsatz und geradezu brennendem musikalischen Eifer blindgewordene Stellen dieser Partituren wieder blankgeputzt. Natürlich spielt The Hanover Band auf „Originalinstrumenten“, teils auf Kopien, teils auf tatsächlich historischen Originalen (vor allem bei den Bläsern). Daß man sich an den niedrigeren Kammerton der Beethoven-Zeit (430 Hertz) hält, sich dem Tempoeindruck des frühen 19. Jahrhunderts anzunähern versucht und Beethovens Metronomangaben folgt, versteht sich von selbst. Mit dieser impulsiven, klangschönen und jugendlich-elastisch musizierten Einspielung finden einerseits vergleichbare Projekte von Hogwood und Norrington

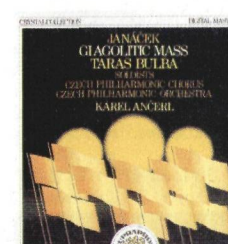
einen strengen Maßstab, andererseits aber auch jenes „romantische“ Beethoven-Bild, wie es etwa von Karajan, Solti, Masur oder Bernstein entworfen wird. Das Erstaunen darüber, wie flach, beiläufig-routiniert und konfliktlos diese Produktionen nicht selten gegenüber der kristallinen Sicht der Hanover Band klingen, wird groß sein. Doch wer die jüngst wiederveröffentlichten Leibowitz-Aufnahmen der Beethoven-Sinfonien sein eigen nennt, kann nachvollziehen, daß nicht alltägliche interpretatorische Ansätze offenbar immer wieder aufs Neue aktuell werden und zur Diskussion stehen. Besondere Beachtung verdient auch das von der Firma Nimbus praktizierte Ambisonic-Aufnahmeverfahren. Dabei kommen lediglich drei zentral positionierte und auf die Klangquelle ausgerichtete Mikrophone zum Einsatz. Aufgrund dieser Tatsache strahlen die Einspielungen einen hochgradigen Livecharakter aus: Weil Nachbesserungen und Fehlerkorrekturen am Mischpult so gut wie ausgeschlossen sind, müssen große Takes bzw. ganze Sätze aufgenommen werden, was der Lebendigkeit und Natürlichkeit einer Aufführung besonders zuträglich ist. (Noch im Laufe dieses Jahres stellen wir The Hanover Band unter Roy Goodman in einem ausführlichen Beitrag vor.)

Stefan Mikorey

*Wenn Sie an der Verlosung teilnehmen wollen, kleben Sie bitte den nebenstehenden Coupon auf eine (ausreichend frankierte) Postkarte und senden diese an die Redaktion **FonoForum**, Stichwort Stern des Monats, SZV Verlag, Schellingstraße 39-41, 8000 München 40. – Einsendeschluß ist der letzte Tag des jeweiligen Monats (Poststempel!). – Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



FonoForum-Stern des Monats Dezember: Die Gewinner



Dr. Ernst Denert, 8022 Grünwald
Gert Gottschewski, 2083 Halstenbek
Andreas Hettler, 8031 Weßling
Erich Ickert, 7500 Karlsruhe
Siegfried Kortmann, 8521 Bräuningshof
Joachim Lang, 7500 Karlsruhe
Alfons Leinhäupl, 8000 München
Adela Marias, J-21000 Novi Sad
Irene Riester-Plüss, CH-4055 Basel
Richard Spautz, L-2539 Luxemburg

Herzlichen Glückwunsch!